

Teacher's Guide

Inwiefern bietet die Rekonstruktion der Kategorien Geschlecht und Identität einen Analyseansatz für Fundamentalismus?

Ein Essay

Der Hintergrund:

Die Handlungsfähigkeit des Einzelnen spiegelt sich nicht zuletzt in der politischen Handlungsfähigkeit der Gemeinschaft wider. Der vorliegende Essay widmet sich jenen Mechanismen, die solche Fähigkeiten beeinflussen. Es handelt sich um eine theoretische Auseinandersetzung, die durch ihre politische Relevanz Denkanstöße für die pädagogische Praxis liefern soll. Denn nur eine genaue, zunächst auf abstrakter Ebene durchgeführte Betrachtung der Ursprünge von Begriffen, wie Körper, Geschlecht und Identität ermöglicht praktische Schlussfolgerungen. Auf diesem Wege zeigen sich Zusammenhänge, die in der praktischen Arbeit meist verborgen bleiben. Der Essay analysiert Körper, Geschlecht und Identität als konstruierte Kategorien, die als Basis der Geschlechtsidentität dienen und deren Wurzeln im Dualismus zu finden sind. Das System des Körpers dient dabei exemplarisch für die Konstruktion anderer Systeme, insbesondere dem des Gesellschaftssystems.

Fokussiert wird insbesondere die Entstehung von Gemeinschaften auf der Basis gemeinsamer Werte. Am Beispiel von Glaubensgemeinschaften wird rekonstruiert, welche Beweggründe der Gründung solcher Gemeinschaften vorangehen könnten. Es stellt sich die Frage, warum der Mensch über Generationen hinweg an bestimmten Wertevorstellungen festhält und inwiefern dieses Festhalten mit dem Schutz der eigenen Identität gleichgesetzt werden kann. Ziel ist es, einen Blick zu eröffnen, der Spielraum für alternative Handlungsansätze bietet. Da das kompromisslose Festhalten an Grundsätzen solchen Handlungsansätzen entgegen steht, legt der Essay einen besonderen Schwerpunkt auf die Entstehung von Fundamentalismus und stellt die Frage, wie politisches Handeln in einer Welt der Vielfalt aussehen muss. Abschließend wird ein pädagogisches Fazit gezogen.

Zielgruppe:

Der Essay richtet sich in erster Linie an pädagogische Fachkräfte oder pädagogisch Interessierte. Er baut auf der Theorie Judith Butlers auf und ist dementsprechend aus metatheoretischer Perspektive geschrieben, dennoch kann er im Rahmen des

Philosophie- oder Ethikunterrichts Verwendung finden. Der Kenntnisstand der jeweiligen Gruppe ist dabei aber zu berücksichtigen, es sollte sich auf jeden Fall um eine Gruppe der Oberstufe handeln. Der Essay kann eher als Denkanstoß für die jeweilige Fachkraft begriffen werden. Die nachfolgend aufgeführten Fragen, wie auch die im Glossar erläuterten Begriffe ermöglichen jedoch eine Anbindung an den Unterricht. Somit kann das Thema zumindest teilweise bereits in der Mittelstufe diskutiert werden.

Fragen:

- Braucht der Mensch eine Geschlechtszuordnung, um als Mitglied der Gesellschaft wahrgenommen zu werden?
- Welche Alternativen finden im (Reise-) Pass in der Sparte *Geschlecht*?
- Was ist das Geschlecht?
- Was ist der Körper?
- Gibt es einen Unterschied zwischen *Körper* und *Geist*?
- Was ist die Identität?
- Was ist die Geschlechtsidentität?
- Kann eine klare Grenze zwischen dem *Inneren* und dem *Äußeren* des Körpers oder des Geistes gezogen werden?
- Worauf beruht eine solche Grenze?
- Warum wird zwischen materiell und immateriell differenziert?
- Muss jenes was wahrgenommen wird zunächst sprachlich erfasst sein?
- Worauf baut die Sprache auf? Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Erfahrung?
- Kann etwas existieren, ohne automatisch von etwas anderem abgegrenzt zu werden? Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang Normativität?
- Gibt es Alternativen zur Heterosexualität? Existieren Formen der Sexualität, die noch nicht benannt sind?
- Besitzt die Sprache Macht, um Realität zu erschaffen?
- Wenn Sprache der Verständigung innerhalb der Gemeinschaft dient und die Gemeinschaft durch viele Einzelne gestaltet wird, ist Sprache dann auch als Handlung zu verstehen?
- Sind bestimmte Kategorien in jedem Gesellschaftssystem vorzufinden?
- Was hält ein Gesellschaftssystem zusammen?
- Welchen Sinn haben Kategorien?
- Werden Kategorien benötigt, um Gesellschaftssysteme zu stabilisieren?
- Benötigt der Mensch Ordnung, um eine Identität zu entwickeln?
- Müssen sich die Mitglieder einer Gemeinschaft über die gleichen Werten identifizieren?
- Wie wird mit unterschiedlichen Wertvorstellungen umgegangen?
- Welche Reaktionen können hervorgerufen werden, wenn die eigenen Wertvorstellungen in Frage

gestellt werden?

- Das kompromisslose Festhalten an Grundsätzen wird als Fundamentalismus bezeichnet. Was können die Hintergründe dieser Reaktion sein?
- Bestehen universell gültige Werte oder Kategorien?
- Wie kann Identität im Sinne einer Einheit verstanden werden, wenn sich Werte oder Kategorien ständig verändern?
- Welche Auswirkung haben diese Veränderungen auf die Bündnispolitik?
- Wie kann Identität alternativ verstanden werden?

Glossar:

Dualismus: im klassisch philosophischen Sinne meint die Existenz zweier sich gegenseitig ausschließender Erscheinungsformen, die nicht identisch sein können und dementsprechend nur abgegrenzt voneinander existieren. Traditionell basieren diese Erscheinungsformen auf der Differenzierung zwischen materieller und immaterieller Art.

Konstruktion: kann als ein durch das Individuum und die Gesellschaft erschaffenes Produkt verstanden werden. Es handelt sich weitestgehend um jene Produkte, welche als natürlich wahrgenommen werden und denen auf diesem Weg ein objektivierbarer Sinn unterstellt wird.

Kategorien: bilden die Grundlage alles Existenten oder Seienden. Sie dienen der Ordnung und sind hier in erster Linie aus konstruktivistischer Sicht zu betrachten. Dabei geht es vornehmlich um das Verhalten der Kategorien zu einander, nicht jedoch um die Frage nach einer fundamentalen Kategorie.

Geschlecht: im Sinne einer konstruierten Kategorie, die zum einen das biologische Geschlecht (sex) – vornehmlich bezogen auf das Geschlechtsorgan – und das soziale Geschlecht (gender) – vornehmlich bezogen auf die Sexualität – umfasst.

Körper: kann ebenfalls als Konstruktion verstanden werden, die sich in erster Linie auf den Begriff des Körpers als materielle Abgrenzung zum immateriellen Geist bezieht.

Identität: bildet zunächst den immateriellen Gegenpol zum Körper, beides zusammen ergibt das Individuum. Sie (die Identität) wird hier im Sinne eines nach Erkenntnis strebenden Subjektes verstanden, welches anhand unterschiedlicher Erfahrungen ein Selbst gestaltet. Identität impliziert in diesem Prozess das Streben nach etwas Einheitlichem oder Gleichem, das sich aus einem Pool spezieller Eigenheiten bildet. Dieses Produkt wird als Selbst bezeichnet. Es macht das Individuum zum Individuum und kann somit nur in Abgrenzung zu den Anderen existieren.

Geschlechtsidentität: bezieht eben jene Identität auf das Geschlecht. Der unter „Identität“ beschriebene Pool an Eigenheiten umfasst sozusagen eine Vielzahl von Identitäten, darunter fällt u.a. die Geschlechtsidentität. Durch die Abgrenzung zwischen materiellem Körper und immateriellem Geist, bezieht sich die Geschlechtsidentität lediglich auf das soziale Geschlecht (gender). Unter sozialem Geschlecht kann die Neigung zu einer bestimmten Form der Sexualität verstanden werden, die in Abgrenzung zum körperlichen Geschlechtsorgan steht..

Sprache: ist hier als Medium der Verständigung zu verstehen, welches anhand von Erfahrungswerten Kategorien schafft. Diese Kategorien dienen der gesellschaftlichen Ordnung. Da Sprache nur durch ihre Anwendung existiert, ist sie als Handlung zu begreifen, die Realität erschafft. Dem Wort ist dementsprechend Macht zuzuschreiben.

Glaubensgemeinschaften: Die eindeutigste Form bildet die Religionsgemeinschaft. Glaubensgemeinschaften umfassen jedoch alle Gemeinschaften, welche auf der Basis gemeinsamer Wertevorstellungen und im weiteren Sinne auch Kategorien gegründet werden.

Fundamentalismus: ist als das kompromisslose Festhalten an Grundsätzen zu begreifen, welches in erster Linie politische oder religiöse Grundsätze meint.

Bündnispolitik: Der Begriff geht zwar auf die Politik Bismarcks zurück, kann hier jedoch nicht mit dessen Politik in Zusammenhang gebracht werden. Unter Bündnispolitik wird hingegen lediglich die politische Handlung auf der Basis von Bündnissen verstanden und dient in erster Linie dem Hinterfragen der Motive jener Bündnisse.

Literatur zum Weiterlesen:

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter; Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (2010): Die Raster des Krieges; Frankfurt/Main: Campus Verlag.